

gezeichneten Beziehungen, besonders im Anschluß an die heimische Religion bei der Lehrmitteilung wenig hervorgetreten¹. Xaver benutzte die Christen, um für die Disputation die Religion kennen zu lernen, auch für unsere Zeit eine brauchbare Methode. Die schwierigsten Lagen, die sich auf Grund der oben gezeichneten Beziehungen ergeben konnten, haben sich dann in den bereits erwähnten asiatischen Riten- und Akkommodationsstreitigkeiten gezeigt und sind leider nicht immer gut behandelt worden. — Die moderne Zeit kennt unter anderm religiöse Unterredungen in Japan, die eine besondere Religionskenntnis voraussetzen². Die Auffassung der protestantischen Missionare spricht sich in der zitierten Literatur aus. Auch sie haben die religiösen Verhältnisse nicht immer genau beachtet.

Die wissenschaftlichen Leistungen der Missionare sind meist in Verbindung mit den ethnologischen Forschungen anerkannt und belobt worden³. Die im Vorstehenden gegebene Darlegung der Beziehungen zwischen den behandelten drei Wissenschaften und der Missionswissenschaft und -praxis dürfte trotz der noch bestehenden Lücken genügen, um zur Teilnahme an der Lösung der entsprechenden Aufgaben anzuregen. Was hier meist auf dem Boden der Praxis aufgestellt wurde, das hat die Missionslehre an seiner Stelle, zufügend, beschränkend, allen Verhältnissen Rechnung tragend, zu verarbeiten. Dies ist ihre große Beziehung zu diesen Hilfswissenschaften. Und die Missionsgeschichte ihrerseits hat in der Hinzunahme der ethnographischen, linguistischen und religionsgeschichtlichen Verhältnisse zunächst völlig unentbehrliche Faktoren gefunden, die ihr Urteil beeinflussen. Dazu kommen zahlreiche Richtlinien, nach denen sie — wir denken besonders an die linguistischen und religionsgeschichtlichen Faktoren — anordnen kann, und dankbare Stoffe — wir meinen die ethnologischen Tatsachen — zur Verbrämung des nüchternen Inhaltes und zur Erreichung einer lebendigen Frische der Darstellung.

Missionsrundschau.

Die Erziehungs- und Bildungstätigkeit der katholischen Missionen⁴.

Von Friedr. Schwager S. V. D., Stenl.

Die Schulfrage ist neben der literarischen Mission das aktuellste unter den Organisationsproblemen der katholischen Mission. Erfahrene Missionare und einsichtige Missionsfreunde sind sich einig darin, daß auf diesem Gebiet

¹ De Vos S. J., a. a. O. II 135. 137. Über Disputationen siehe die kirchlichen Bestimmungen bei Appeltern a. a. O. 51 f.

² Rath. Miss. 1900—01, 85; 1905—06, 1 ff.

⁸ Bgl. bes. v. Drelli a. a. O. 26; Chantepie 6.

⁴ Vortrag auf dem I. Internationalen Kongreß für Christliche Erziehung in Wien (10. Sept. 1912). Der ganze Vortrag ist wiedergegeben im Bericht des Kongresses (Kempten bei Kösel). Der hier aus Raumrücksichten fortgelassene erste Teil behandelt die erzieherische Befähigung und Bedeutung der katholischen Mission im allgemeinen.

die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, wenn die Zukunft der Kirche, zumal in den Ländermassen Asiens, sichergestellt werden soll. Es ist darum gewiß zeitgemäß, wenn auch in unserer Rundschau durch einen zusammenfassenden Artikel einerseits die tatsächlichen Leistungen, andererseits die noch größeren Aufgaben und Bedürfnisse der Missionen auf dem Schulgebiete ins rechte Licht gestellt werden.

I.

Zunächst ein Wort über die pädagogisch-methodische Ausrüstung, die unsere Missionare in der Heimat erhalten. Daß die Lehrbefähigung durch theoretische und praktische Ausbildung erheblich gesteigert werden kann, wird niemand in Abrede stellen. Da sind nun zunächst unsere herrlichen Schulbrüder- und Lehrschwestern-Kongregationen, deren Lebensaufgabe ganz im Wirken für die Schule aufgeht und die selbstverständlich eine gründliche fachmännische Schulung erhalten. Da sind ferner einzelne Priesterorden, die neben anderer vielverzweigter Tätigkeit die Pflege der höheren Schulen und der Wissenschaften als spezielle Aufgabe betreiben und unter denen in den Missionen vornehmlich die Jesuiten nach langerprobter Methode mit glänzendem Erfolge tätig sind. Pädagogisch-methodische Anweisungen werden im übrigen, wenigstens auf katechetischem Gebiete, vielfach aber auch darüber hinaus, so ziemlich in allen theologischen Missionsseminaren gehalten. Indes läßt sich nicht leugnen, daß gerade die besten und eifrigsten Missionare das Bedürfnis nach noch gründlicherer methodischer Vorbildung sehr lebhaft empfinden. Angesichts der zunehmenden Bedeutung des Missionsschulwesens wäre darum dringend zu wünschen, daß in allen theologischen Missionsseminaren die Unterrichtsmethodik von einem sorgfältig vorgebildeten und praktisch erprobten Lehrer vertreten und grundsätzlich durch längere praktische Übungen in einer Volksschule ergänzt werde. Auch wäre es sehr zu begrüßen, wenn katholische Lehrer und Lehrerinnen in größerer Zahl als bisher sich dem Missionsberufe widmen würden.

Nun zu den Missionen selbst! Wir finden da eine bunte Mannigfaltigkeit von Anstalten und Einrichtungen, die sich den jeweiligen Landesverhältnissen und den besonderen Bedürfnissen der Missionen anpassen.

Die gesamte Erziehungs- und Bildungspflicht fällt der Mission zu hinsichtlich der Zöglinge ihrer zahlreichen Waisenanstalten und der noch zahlreicheren Stationsinternate, in denen eine Anzahl eingeborener Knaben oder Mädchen mehrere Jahre hindurch ganz von der Mission erzogen werden. Die Waisenhäuser sind namentlich in den asiatischen Missionen weit verbreitet, da gerade hier die unsägliche Armut vieler Eingeborenen, zumal in überbevölkerten Gegenden, der Mission die Aufnahme der ausgesetzten oder dem Hungertode geweihten Kinder schlechtthin aufnötigt. So finden wir allein in China etwa 160 eigentliche katholische Waisenanstalten, und die Zahl der Pfleglinge beläuft sich mit Einschluß der auf Kosten der Mission noch in einzelnen Familien untergebrachten Kinder auf die ansehnliche Summe von rund 31000, die natürlich auch für das Christentum gewonnen sind, in christlicher Atmosphäre, fern von dem bösen Beispiel der Heiden aufwachsen und später einen Stamm christlicher Familien im Schatten der Missionsstationen bilden können. Selbstredend haben indes auch die

Waisenhäuser in den Missionen mit den Schwierigkeiten und erzieherischen Mängeln zu rechnen, die jede auf das ganze Jugendleben sich erstreckende Anstaltserziehung mit sich bringt, und es bedarf hier wie überall wahrhaft berufener und pädagogisch geschulter Anstaltsleiter und -leiterinnen, um diesen Mängeln, soweit möglich, vorzubeugen.

In denjenigen Missionen jedoch, in denen die Bekehrungen heidnischer Erwachsener weniger zahlreich sind, wie in Japan, Nordindien, Ceylon, den mohammedanischen Ländern, speziell in Algier, haben die Waisenhäuser noch eine besondere Bedeutung, indem sie einen großen, stellenweise sogar den größten Teil des jährlichen Zuwachses an Neugetauften bilden.

In den Missionen mit geringer Christenzahl, wie z. B. in mehreren japanischen Diözesen, können die Waisenanstalten der Mission auch auf anderm Wege geradezu wesentliche Dienste leisten, indem sie eine Pflanzschule einheimischer Missionsarbeiter, Priester, Katechisten, Lehrer und Lehrerinnen bilden, deren die Mission sonst noch lange Zeit entbehren müßte. In solchen Fällen sind derartige Waisenanstalten natürlich ein wahrer Schatz für die Mission und verdienen besonders sorgfältige Pflege¹.

Ähnlich wie die Waisenhäuser, aber zumeist nur für einige Jahre wirken die kleineren Stationsinternate, die sich besonders in Afrika und Ozeanien finden und dort in manchen Missionen fast mit jeder Missionsstation verbunden sind. Da erhalten bei den Missionaren 10–30 Knaben, bei den Missionschwestern eine Anzahl Mädchen eine besondere Erziehung und werden entweder auf den Beruf von Lehrern und Lehrerinnen vorbereitet oder sollen dank ihrer Vorbildung später, nachdem sie einen Hausstand gegründet haben, in der Gemeinde eine Stütze der Mission bilden.

Entsprechend ihren Anlagen erhalten die Zöglinge der Waisenanstalten Schulunterricht und Anweisung zu praktischen Arbeiten, die sie zur Begründung einer Lebensstellung befähigen. Diese theoretische und praktische Vorbildung liegt aber innerhalb des Rahmens der sonstigen praktischen und theoretischen Unterweisung, die von den Missionaren und den Missionschwestern erteilt wird. Wir können daher alle darauf hinielfenden Unternehmungen der Mission, sei es, daß sie die internen Zöglinge oder auswärtige Schüler betreffen, jetzt im Zusammenhange betrachten.

Ein großer Teil der heutigen Missionsländer liegt innerhalb des tropischen Klimas, und es ist bekannt, wie erschlaffend dieses Klima auf die Willensenergie selbst des Europäers wirkt. Überdies nimmt der Reichtum an Naturprodukten auch noch den natürlichen Antrieb zur Arbeit fort, der in den weniger fruchtbaren Gegenden den Menschen nötigt, sich durch unablässige Arbeit den Lebensunterhalt zu verschaffen. In den tropischen und subtropischen Missionen Afrikas und der Südsee bildet daher die Erziehung der Eingeborenen zu ernster Arbeit, dieser wirksamsten Schule der Charakterbildung, eines der Hauptziele der Mission. In früherer Zeit suchten manche Missionare die Zuneigung der Eingeborenen durch Geschenke zu gewinnen. Heute kommt man mehr und mehr von dieser Methode ab und stellt vielmehr den Grundsatz auf, den Schwarzen „nichts, aber auch nichts umsonst zu geben“, um sie auf diese Weise immer von neuem zur Arbeit anzuspornen². Tüchtige einheimische Bauern und Handwerker heranzubilden, darauf zielt das planmäßige Bemühen der Missionare hin. In welchem Umfang dies geschieht, sei nur an einem Beispiel

¹ Siehe das Urteil des früheren deutschen Gesandten in Peking, Herrn v. Brandt, in dieser Zeitschrift 1912, 227.

² Vgl. meinen Aufsatz im Jahrbuch über die deutschen Kolonien, Essen 1912, 86 ff.: Die Kulturtätigkeit der katholischen Missionen.

illustriert. Von den 673 männlichen Missionaren in den deutschen Kolonien sind 258 Laienbrüder, deren große Mehrzahl damit beschäftigt ist, die Eingeborenen im Farmbau, in der Viehzucht oder in Handwerken zu unterweisen. Fast jede der 203 Missionsstationen, die sich bereits in den jungen deutschen Kolonien befinden, hat eine Plantage, die wenigstens zum Teil von den Schulkindern oder den internen Stationszöglingen bearbeitet werden muß. Mancherorts werden die Gemeinden, die sich um eine Schule bemühen, angehalten, eine Pflanzung anzulegen, um das Lehrergehalt wenigstens zum Teil aufzubringen.

In gleichfalls ausgedehntem Maße wird auch die Ausbildung eingeborener Handwerker betrieben. In vielen Missionen besitzt fast jede Station einige Werkstätten, in denen eine Anzahl Lehrlinge und Gesellen sich auf ihr Meisterstück vorbereiten. Wichtigere Stationen, zumal wenn sie ein Waisenhaus umfassen, sind mit eigenen Handwerkerschulen ausgestattet; da werden Schlosser, Schmiede, Schreiner, Ziegelbrenner, Maurer, Anstreicher, Schneider, Schuster, Buchdrucker und Buchbinder in großer Zahl herangebildet. Wohin wir auch gehen mögen, nach Japan, China, Indien, der Levante, nach Afrika, der Südsee oder zu den Rothäuten Amerikas, überall treffen wir auf eingeborene Handwerker, die ihre Schulung und ihr Fortkommen der Mission verdanken.

Was die 5–6000 Laienbrüder für die Knabenwelt, das wirken mehr als 10000 Missionschwestern¹ für die weibliche Jugend. Überall in den Schwesternstationen finden wir eine Anzahl einheimischer Mädchen, die in den weiblichen Haus- und Handarbeiten, im Kochen, Nähen, Waschen, Bügeln, Putzen, in Garten- und Feldarbeit ausgebildet werden. Man braucht sich nur zu erinnern, daß diese Mädchen nicht selten vor wenigen Jahren noch im Zustande der Wildheit und Unkultur dahinlebten, um zu empfinden, welch hervorragendes Liebeswerk der Erziehung unsere katholischen Ordensfrauen unter tausend Entsagungen an diesen armen Geschöpfen der Wildnis üben. Darüber hinaus bestehen, zumal in den asiatischen Kulturländern, zahlreiche Handarbeitsschulen, in denen die Mädchen feinere Handarbeiten, Stickerien usw. erlernen, die in europäischen Kreisen geschätzt sind und in den europäischen Kolonien der asiatischen Hafen- und Residenzplätze vielfach guten Absatz finden.

Von den Stätten der Handarbeit wenden wir uns zu den Schulen, den Pflegestätten der Geistesbildung, und betrachten die Wirksamkeit der Mission von der Volksschule bis zur Hochschule.

Kaum eine andere gesellschaftliche Einrichtung ist in gleichem Maße zur religiös-sittlichen Beeinflussung und sicherlich keine einzige zur Schaffung eines auch für die Aufnahme der Religion wichtigen gemeinsamen Bildungsniveaus so geeignet wie die Schule. Daher der so innige Zusammenhang zwischen Schule und Kirche, zwischen Schule und Mission. In den kulturarmen Ländern Afrikas, der Südsee und der amerikanischen Indianerwelt ist die Mission geradezu die Mutter, die Schöpferin der Schule. Hier, wo die erwachsenen Generationen vielfach so verkommen, der Vielweiberei und anderen Lastern ergeben sind, gilt es vor allem, die Jugend zu gewinnen. Daher die Tatsache, daß hier jede Missionsstation mit einer Volksschule verbunden und oft noch mit einem Kranz zahlreicher Außenschulen in den benachbarten Ortschaften versehen ist. In der Südsee beläuft sich die Zahl unserer Missionsschulen auf mehr als

¹ Die Gesamtzahl der europäischen Missionschwestern mag sich auf 15000 oder mehr belaufen, doch ist eine große Anzahl derselben in der Krankenpflege tätig, kommt also hier nicht in Betracht.

700 mit über 25000 Schulkindern. Die Indianermision in den Vereinigten Staaten weist 79 Schulen mit 4964 Schülern, die Negermision in demselben Lande 126 Schulen mit 11270 schwarzen Schulkindern auf. In Afrika gibt es mindestens 3300 Missions-schulen, die von mehr als 190000 Kindern besucht werden. Allein in den katholischen Schulen der deutschen Kolonien, deren Missions-schulwesen verhältnismäßig gut entwickelt ist, zählt man zurzeit 1175 Schulen mit 70137 Schulkindern. Welch bedeutende Geld-summen die Missionen für ihr Schulwesen aufwenden, erhellt daraus, daß die Steyler Mission in Togo (Westafrika) an jährlichen Lehrergehältern 60000 Mark ausgibt¹.

Soweit nun die Schulen bestehen, soweit reicht auch der entscheidende Einfluß der Mission, und die allmählich vollständige Christianisierung dieser Ortschaften mit Hilfe der Schulen steht in sicherer Aussicht. Manche dieser Schulen betreiben außer der Landessprache vielfach auch noch die Sprache des kolonisierenden Volkes, und diese Schulen auf den Hauptstationen können sich an Leistungen mit unseren heimischen Volksschulen sehr wohl messen. Die Außenschulen stehen unter Leitung einheimischer Lehrer oder zuweilen noch recht jugendlicher Schulgehilfen und können nur periodisch vom Missionar besucht werden. Ihre Leistungen sind darum erheblich geringer als die der Stations-schulen.

Andere, meist weniger günstige Verhältnisse für die Entwicklung der Missions-schulen finden wir in einem großen Teil der asiatischen Missionen. In Japan hat der Staat die Volksschulen für sich monopolisiert und als religionslos erklärt, so daß der Einfluß des Katholizismus in den Volksschulen sich nur in beschränktester Weise durch die leider gar zu spärliche Zahl katholischer Lehrer und Lehrerinnen geltend machen kann. Auf den fast ganz katholischen Philippinen haben bedauerlicherweise die Vereinigten Staaten von den staatlichen Volksschulen gleichfalls den Religions-unterricht ausgeschlossen, dadurch aber dem protestantischen Lehrpersonal der amerika-nischen Sekten den Zugang zu diesen Schulen und die Möglichkeit der Propaganda unter den katholischen Schulkindern geöffnet. Nach dem Vorbilde ihrer Glaubens-brüder in den Vereinigten Staaten haben aber auch auf den Philippinen die Katho- liken schon beachtenswerte Anfänge gemacht, ihre eigenen Schulen zu organisieren. Eine Gesamtstatistik liegt darüber noch nicht vor. Wenn wir indes hören, daß allein in der Diözese Cebu über 12000 Kinder in den kirchlichen Schulen unterrichtet werden, so darf man auf noch bedeutendere Summen für den ganzen Archipel schließen. Sollte es indes möglich sein, für die staatlichen Volksschulen künftig durchweg katholische Lehrer zu präsentieren, so ließe es sich vielleicht erreichen, auch für die staatlichen Schulen einen Modus vivendi zu finden, durch den die religiös-sittliche Erziehung seitens der Schule hinreichend gewährleistet wird. In China² nimmt die Pastoration von mehr als 1300000 Getauften und der gewaltige Andrang von nahezu einer halben Million erwachsener Katechumenen die an Zahl viel zu geringen Missionare derart in Anspruch, daß das Schulwesen darunter notwendig leiden mußte. Zwar weist die Missionsstatistik 6877 Volksschulen mit 137780 Schulkindern auf, aber diese Schulen sind zu mindestens zwei Dritteln nur Katechismusschulen, in denen außer dem Religionsunterricht nur ein wenig Lese- und Schreibunterricht erteilt wird. Immerhin werden die Missions-schüler auch durch diese beschränkte Schulbildung noch weit über

¹ Die Statistik der Südsee fußt auf dem Kirchlichen Handbuch 1911, 437, die für Nordamerika ist dem Official Catholic Directory 1912, die für Afrika einer auf Grund der Einzelstatistiken abgefaßten Berechnung von Fr. Hüttge S. V. D. entnommen.

² Vgl. ZM 1912, 229.

das Gros der heidnischen Kinder erhoben, von denen die meisten ohne jede schulmäßige Unterweisung durchs Leben gehen; und noch mehr Gewinn ziehen viele Tausende von ihnen für ihren Charakter aus der systematischen Erziehung, die sie in den in China mancherorts üblichen Schulinternaten ein oder mehrere Jahre hindurch erhalten. Von den 2244 Schulen der Pariser Missionare in Französisch-Indochina, Siam und Malakka, die 74734 Schulkinder zählen, steht die Mehrzahl vermutlich auf der Stufe der chinesischen Missionschulen. Noch weit mehr Schulen unterrichtet die indische Mission, die auf dem indischen Kontinent, auf Ceylon und in Burma mit Einschluß der Anstalten für Europäer 3754 Volksschulen mit 250400 Schülern und Schülerinnen zählt. Da die britische Regierung eine Kontrolle über diese Schulen ausübt, darf man die Leistungen dieser Schulen, die fünf Klassen umfassen, höher einschätzen als diejenigen mancher chinesischer und indochinesischer Missionsvolksschulen.

In der Levante, der sog. Orientmission, stoßen wir wieder auf eine umfangreiche Schultätigkeit der lateinischen Männer- und Frauenorden, die sich in erster Linie auf die Kinder der lateinischen und der unierten orientalischen Katholiken erstreckt, aber auch manchen schismatischen und stellenweise auch schon mohammedanischen Kindern gewidmet ist. Nach einer Berechnung von Abbé Lagier, dem Vizedirektor des französischen Vereins für Orientschulen, unterrichten 19 katholische Orden und Kongregationen in ihren Volksschulen und höheren Schulen vom Balkan bis Persien mit einem Personal von 8000 Missionaren und Schwestern rund 150000 Kinder. Da in fast allen hier aufgeführten Ländern ein Schulzwang bisher nicht besteht, so erscheint es gewiß als ein überaus aner kennenswertes Ergebnis, daß die Missionare und Schwestern diese Hunderttausende von Kindern um sich zu sammeln vermochten.

Die qualitativen Leistungen einer solchen Masse von Schulen sind selbstredend sehr verschiedenartig. Welchen Eindruck aber eine gute katholische Missionschule auf Fachleute macht, erhellt aus dem Urteil des staatlichen Schulkommissars Russell über die Schulen der Trappisten in Natal. Er sagt wörtlich: „Die Trappisten von Marianhill leisten im Schulfach mehr als die übrigen Missionen zusammen genommen. Die Trappisten haben uns zum erstenmal den Beweis geliefert, wie intelligent und geschickt die Raffern sind. Wenn die Trappisten Gegner haben, so kommt das daher, weil wir uns alle von ihnen überflügelt sehen“¹. In den Missionen Afrikas, der Südsee und Amerikas hat sonst die Schultätigkeit, wenn wir von den Lehrerseminaren und den spärlichen Priesterseminaren absehen, durchweg elementaren Charakter. Doch finden sich in manchen Missionen, namentlich in den wichtigeren Küstenplätzen, noch eine Anzahl gehobener oder Fortbildungsschulen. Für eigentliche Mittel- und Hochschulen liegt bei dem Kulturstand der Eingeborenen, abgesehen etwa von Südafrika und der nordamerikanischen Negermission, im allgemeinen vorläufig kein Bedürfnis vor.

Anders aber steht es in den ungeheuern Missionsländern Asiens, wo zwar auch Hunderte von Millionen kulturarmer Völker in Unwissenheit dahinleben, aber andererseits ganze Volksmassen nach höherer Bildung streben und die oberen Bevölkerungsschichten bereits eine uralte, von der unsrigen grundverschiedene Kultur besitzen. Welch ein Gewinn für die Verbreitung des Glaubens, wenn die Mission über eine große Zahl von Mittel- und Hochschulen verfügte, um einerseits ihrer eigenen katholischen Jugend eine höhere Erziehung zu geben, andererseits auch den bildungsbedürftigen heidnischen und mohammedanischen Asiaten zugleich mit der weltlichen Wissenschaft auch das Sehnen und das Verständnis für die höhere Weisheit

¹ Zitiert bei Weber, Die Trappistenmission in Südafrika, Frankfurt 1891.

der Religion Christi einzupflanzen! Sehen wir, was die Mission bislang auf diesem Gebiete geschaffen hat.

Verhältnismäßig günstig ist die Orientmission vom Balkan bis nach Ägypten im Süden, bis Persien im Osten mit nahezu 90 Mittelschulen und vielleicht 13—15 000 Schülern vertreten. Etwa ein Duzend dieser Kollegien finden wir auf dem Balkan in türkischem, bulgarischem und rumänischem Gebiete, darunter aber auffallenderweise nur sechs Mittelschulen für Knaben unter Leitung österreichischer Ordensleute, nämlich ein Kolleg der polnischen Resurrektionisten in Adrianopel mit etwa 100 Schülern; die von mehreren hundert Schülern besuchte Mittelschule der Lazaristen in Galata-Konstantinopel; eine Realschule der christlichen Schulbrüder in Sofia, zwei Realschulen in Bukarest, eine vierte in Crajova. In Skutari, wo die Schulbrüder bereits ein Internat für 30 albanische Häuptlingsöhne und ein albanisches Waisenhaus leiten, werden sie mit Beginn des nächsten Schuljahres auch die unter österreichischem Protektorat stehende Volks- und Bürgerschule übernehmen. In allen ihren Schulen auf dem Balkan zusammen zählen die Schulbrüder bis jetzt 1756 Schüler. Die Weiterentwicklung und möglichste Vermehrung ihrer hochwichtigen Anstalten werden zweifelsohne die österreichischen Katholiken mit lebhafter Teilnahme verfolgen und energisch unterstützen. Eine von Jesuiten geleitete katholische Universität und zwar eine Anstalt mit anerkannt erstklassigen Leistungen besteht in Beirut, dem Brennpunkt des Geisteslebens in Syrien. Leider aber fehlt uns Katholiken immer noch eine Hochschule in Konstantinopel, wo ihre Schaffung so dringend wäre. Gerade hier könnte eine katholische Hochschule mit Sicherheit auf einen festen Stamm katholischer Studenten rechnen, da die Hauptstadt des türkischen Reiches zugleich auch der Sitz von mindestens fünf katholischen Mittelschulen ist.

In stärkerer Zahl noch als in der Levante rücken dank der Schulpolitik der britischen Regierung die Mittel- und Hochschulen in Indien heran. Man zählt hier mit Einschluß der nur für die Europäer bestimmten Anstalten insgesamt 246 gehobene Volks- und Mittelschulen mit etwa 20 000, außerdem 17 Universitätskollegien mit mehr als 5000 Schülern. Diese Universitätsklassen, die 2 oder 4 Jahre umfassen und für die Zulassung zu den staatlichen Prüfungskommissionen zu Calcutta, Madras, Bombay, Lahore, Allahabad und Cambridge einer besonderen staatlichen Berechtigung bedürfen, dürfen nicht verwechselt werden mit unseren europäischen Volluniversitäten, die mit allen Fakultäten ausgerüstet sind. Sie verleihen keine spezielle Fachausbildung, sondern geben außer philosophischen Kursen nur eine höhere Allgemeinbildung in allen Fächern der Mittelschulen. Sie sind indes die höchsten Schulformen Indiens und darum für die Missionen von besonderer Wichtigkeit. Universitätskollegien ersten Grades mit vier Unterrichtsjahren besitzen für die eingeborene Jugend auf dem Festlande leider nur die Jesuiten in Madura, Mangalore, Bombay und Calcutta, auf Ceylon vielleicht auch die Oblaten in Colombo. Mehrere dieser Anstalten zählen mit der zugehörigen Volks- und Mittelschule über 1000, ja über 1500 Schüler und erfreuen sich eines ungewöhnlichen

Ansehens selbst bei den Nichtchristen. Die Bildung der eingeborenen Mädchen ist wegen der abgeschlossenen Lebensweise der Frauen in ihren Gemächern, den sog. Senanas, mit besonderen Hemmnissen verknüpft und außerdem aus Mangel an weiblichen Lehrkräften weit hinter den Knabenschulen zurückgeblieben, so daß hier noch manches zu tun übrig ist.

In den wichtigsten Städten Siams und Indochinas, in Bangkok, Saigon, Hue, Hanoi leiten französische Schulbrüder gediegene Mittelschulen für Knaben und in einigen dieser Städte besitzen Ordensfrauen auch schon Anstalten für höhere Mädchenbildung. Im Reich der Mitte bestand für die Entwicklung des Missionschulwesens bisheran die große Schwierigkeit, daß der Staat den Missionschulen im allgemeinen die Zulassung zu den Staatsexamina nicht gewährte, anderseits aber auch die Christen von den Staatsschulen selbst ausschloß durch die obligatorische Forderung des abergläubischen Konfuziuskultus in allen Staatsschulen. Nur wenigen Schulen der Jesuiten, der Scheutvelder und der Steyler Missionare gelang es, den Bann zu durchbrechen und trotz allem die Zulassung ihrer Abiturienten zu den staatlichen Prüfungen zu erwirken. Im übrigen scheint das kühle Verhalten des Staates in Verbindung mit dem großen Mangel an Kräften lähmend auf den Aufschwung der Missionschulen gewirkt zu haben. Es mögen zwar 120 katholische Lehranstalten modernen Charakters bestehen, die höhern Unterricht an 4—5000 Schüler erteilen. Aber manche dieser Anstalten sind so ausschließlich Sprachschulen, daß man sie kaum als eigentliche Mittelschulen bezeichnen kann. Den Vogel schießen auch hier wieder die Jesuiten ab mit ihrem Ignatius-Kolleg in Sikawei und der sog. Aurora in Schanghai, welche letztere erfolgreich darauf hinstrebt, sich allmählich zu einer Hochschule emporzuarbeiten. Abgesehen von dieser Anstalt ist von ernsthaften Ansätzen zu einer chinesisch-katholischen Hochschule bisher leider noch nichts zu sehen.

In Japan bereiten die Jesuiten in Tokio auf direktes Geheiß des Hl. Vaters eine höhere Lehranstalt vor, und auch die Franziskaner und die Steyler Missionare gedenken sich in Bälde dem höheren Unterricht zu widmen. Die meiste Arbeit haben aber bisher die Marianisten-Schulbrüder in ihren hochangesehenen Anstalten zu Tokio, Nagasaki, Osaka, Yokohama mit insgesamt 2000 Schülern geleistet¹, und sie beabsichtigen auch, durch Erweiterung ihres Gymnasiums in Tokio zu einem Obergymnasium, deren es in ganz Japan bisher nur sieben gibt, an der Spitze der katholischen Unterrichtsleistungen zu bleiben. Manche hochgestellte Japaner, besonders aus militärischen Kreisen, vertrauen ihre Söhne mit Vorliebe den Marianisten an. Die Anstalt in Tokio gilt in japanischen Kreisen als Musterschule, und kaum vergeht ein Tag, an dem nicht im Auftrag des Ministeriums Professoren und Inspektoren in der Schule hospitieren, um die bewährte Lehrweise der Schulbrüder zu beobachten. Um die staatliche Anerkennung zu erhalten, haben die Marianisten allerdings auf die Abhaltung von Religionsunterricht verzichten müssen; doch

¹ Vgl. *3M* 1911, 247.

wird er außerhalb der Schulzeit allen erteilt, die ihn wünschen, und der Lehrplanmäßige Moralunterricht ist nichts anderes als die Sittenlehre des katholischen Katechismus.

Auf den Philippinen bestanden im Jahre 1897, also ein Jahr vor der amerikanischen Okkupation, außer der St. Thomas-Universität der Dominikaner neun Mittelschulen mit staatlicher Berechtigung und außerdem noch 63 höhere Privatschulen mit insgesamt 18844 Schülern¹. Leider wurde durch die Revolution, dann durch den spanisch-amerikanischen Krieg und seine Nachwehen mit dem Kirchen- auch das Schulwesen schwer gestört. Inzwischen sind die katholischen Männer- und Frauenorden der philippinischen Kirche zu Hilfe geeilt und haben bereits eine Anzahl Mittelschulen gegründet. Außer fünf Knabenseminaren der einzelnen Diözesen, die stets auch als Mittelschulen dienen für Schüler, die nicht Priesterkandidaten sind, bestehen 10 andere Mittelschulen für Knaben und 23 für Mädchen, was gewiß bei mehr als 6 Millionen Katholiken noch nicht ausreicht, aber doch die besten Hoffnungen für eine noch kräftigere Entwicklung in der Zukunft bietet. Als eigentliche Hochschule fungiert in Manila die alte seit 1611 bestehende und mit allen Fakultäten ausgestattete St. Thomas-Universität der Dominikaner mit 2300 Studierenden. Außerdem verdient das Ateneo der Jesuiten, eine bedeutende Mittelschule mit 1400 Studenten, besondere Erwähnung. Beide sind angesehenen Lehranstalten, die unter den veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen doppelt wichtige Aufgaben zu erfüllen haben und, wie die große Zahl der Studierenden beweist, auch in Wirklichkeit erfüllen.

Außer diesen allgemeinen Unterrichtsanstalten besteht nun noch eine große Zahl von Fachschulen für die Ausbildung einheimischer Lehrer, Katechisten und Geistlichen. Die Kandidaten der Lehrerseminare werden durchweg auch als Katechisten, d. h. als Religionslehrer ausgebildet, während die eigentlichen Katechistenseminare vielfach nur Katechisten, nicht aber Schullehrer heranbilden. In Japan besteht m. W. noch kein Lehrerseminar, obwohl man gerade dort katholischer Lehrer und Lehrerinnen wegen des religionslosen Charakters der Volksschulen doppelt dringend bedürfte. In China und Indien befinden sich nur wenige katholische Lehrerseminare im engeren Sinne des Wortes; doch werden, zumal in Indien, durch die höheren Schulen manche katholische Lehrkräfte ausgebildet. Indes genügen diese den tatsächlich vorliegenden Bedürfnissen nicht, so daß noch eine große Zahl heidnischer Lehrer in den Dienst der Missionschulen gezogen werden muß. Genaue Kenner der indischen Mission bezeichnen diese Tatsache als einen der schwächsten Punkte des indischen Missionsbetriebs, der einstweilen als notwendiges Übel betrachtet werden muß, aber durch umfassendere Heranbildung katholischer Lehramtskandidaten so bald wie möglich beseitigt werden sollte. Am intensivsten scheint eine Anzahl afrikanischer und ozeanischer Missionen auf die Erziehung guter Lehrer hinzuwirken. Hier treffen eben zwei der Lehrerbildung förderliche Momente zusammen: einerseits sind die Schulen, wie schon erwähnt, hier vielfach ein Hauptmissionsmittel, andererseits sind die Ausichten, in Bälde eine ausreichende Zahl einheimischer Geistlichen zu schaffen, gerade in den Tropengegenden so gering, daß die Missionare um so ernstlicher auf die Ausbildung gründlich geschulter

¹ General Bulletin of the Manila University of Sto Tomas, Manila 1908, 37.

Mitarbeiter aus dem Laienstande bedacht sein müssen. In Afrika scheinen die deutschen Kolonialmissionen in bezug auf die Lehrerbildung im strengen Sinne des Wortes an der Spitze zu stehen. Die Erfahrungen, die man mit den daselbst ausgebildeten schwarzen Lehrern gemacht hat, sind vielfach recht ermutigend. Die Lehrer mit ihren Familien bilden die Hauptstütze und das Vorbild der jungen Christengemeinden. In den amerikanischen Missionen, selbst in den älteren Indianermissionen Nordamerikas, haben die europäischen Missionare das Schulwesen noch fast ausschließlich in der Hand; am ersten dürfte sich ein Umschwung vorbereiten in der nordamerikanischen Negermission, die von katholischer Seite im Laufe der nächsten Jahrzehnte erst recht in Angriff genommen werden wird und hoffentlich gleich anfangs zielbewußt auf die Schaffung eines tüchtigen einheimischen Lehrstandes hinsteuert.

Hinsichtlich der Priesterseminare ist das Verhältnis nahezu umgekehrt. Hier bieten die Länder Asiens entschieden günstigere Aussichten als Afrika und die Südsee. Darum finden wir auch in fast allen asiatischen Missionen ein eigenes Priesterseminar, und die Zahl der einheimischen Priester in Asien mag sich jetzt auf mehr als 3500 belaufen. Infolge des Eindringens der abendländischen Kultur müssen auch für die Vorbildung des eingeborenen Klerus neuerdings höhere Anforderungen gestellt werden, und es ist mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß schon nach wenigen Jahrzehnten die Leistungen manchen asiatischen Seminars denen der besten europäischen Priesterseminare gleichkommen werden. Ob es gelingen wird, der katholischen Theologie ähnlich wie hierzulande eine Stellung im Rahmen der staatlich anerkannten Hochschulen zu erringen, muß die Zukunft zeigen. Für die Gesamtstellung des Katholizismus in den einzelnen Ländern ist diese Frage von solcher Bedeutung, daß sie bei der Gründung katholischer Hochschulen in den Missionsländern gleich anfangs die weitestgehende Berücksichtigung verdient. Den indischen Missionsdiözesen hat der Apostolische Stuhl durch die Gründung des den belgischen Jesuiten anvertrauten Generalseminars in Kandy auf Ceylon bereits eine Gelegenheit geboten, ihren talentierten Theologiestudierenden eine gründlichere Ausbildung zu ermöglichen, durch die sie für spätere führende Stellungen befähigt werden. In der Levante erfüllt die St. Josephs-Universität der Jesuiten zu Beirut, auf den Philippinen die St. Thomas-Universität der Dominikaner in Manila dieselbe Aufgabe. In Afrika und Ozeanien bestehen zusammen kaum ein halbes Dutzend kleiner Priesterseminare, und die Zahl aller einheimischen Priester in den eigentlichen Missionsgebieten Afrikas, Ozeaniens und Amerikas erreicht bislang noch keine 25. Ob sich in diesen Ländern, wenn die christliche Erziehung einmal mehrere Generationen durchdrungen hat, eine einigermaßen hinlängliche Zahl von Priesterkandidaten mit der nötigen moralischen Kraft zur Übernahme der Zölibatspflicht finden wird, das ist eine Frage, die sich vielleicht erst in Zukunft mit voller Sicherheit beantworten läßt.

Diese Darstellung des katholischen Missionsschulwesens wäre zu lückenhaft, wenn ich nicht wenigstens kurz hinweisen wollte auf die gewaltige Arbeit, die von den Missionaren auch auf dem Gebiete der Schulliteratur geleistet wird. Da in den meisten Missionsländern keine geeigneten Schulbücher bestehen, müssen diese zumeist erst neugeschaffen werden. Das ist dort am schwersten, aber auch überaus verdienstlich, wo die Sprache des betreffenden Volkes erst wenig oder gar nicht erforscht ist. Welchen Umfang diese literarische und Preßtätigkeit unter günstigen Verhältnissen nimmt, ersehen wir aus der Tatsache, daß allein die Steyler Mission in Togo bis Mitte 1911 bereits 77 000 Bücher in der Landessprache oder mit religiösem Inhalt in deutscher Sprache, ferner 65 000 deutsche Schulbücher, Bibeln, Grammatiken, Lesebücher, Wörterbücher,

Sprachübungen — alle von Missionaren verfaßt — im Lande verbreitet hatte, während noch 22000 Schulbücher sich im Druck befanden. Das ist wirklich kulturelle Pionierarbeit, die auch dem Gegner Achtung abnötigen wird. Und das ist nur die Leistung einer einzigen unter den nahezu 300 katholischen Missionen!¹

II.

Indes, so ansehnlich alle die vorgenannten Leistungen auf dem Gebiete der Schul- und Erziehungstätigkeit sind, sie bedürfen, um richtig gewertet zu werden und uns nicht in den gefährlichen Zustand unbegründeter Selbstsicherheit einzuwiegen, notwendig eines Vergleiches mit der protestantischen Mission. Um es gleich vorwegzunehmen: die protestantischen Missionen konzentrieren vielfach ihre Kräfte und gewaltigen Mittel speziell auf das Schul- und Bildungswesen in solchem Maße, daß darüber stellenweise wie z. B. in China die unmittelbare Missionstätigkeit geradezu vernachlässigt wird. Infolgedessen hat die protestantische Mission, wie wir unumwunden zugeben müssen, die katholische Mission in manchen und gerade den wichtigsten Missionsländern auf dem Gebiete der Schule in bedenklichem Maße überflügelt. Einige Einzelangaben mögen diese Tatsache näher illustrieren².

So zählt die katholische Mission in Japan nur 39 Schulen verschiedener Gattung mit 5209 Schülern, die protestantische dagegen 175 mit 18993 Schülern. Den 32 theologischen und Lehrerseminaren der Protestanten mit 619 Alumnen stehen auf unserer Seite nur 3 Klerikalseminare und vielleicht ein halbes Duzend Katechistenschulen gegenüber.

In Korea weist die protestantische Mission 839 Schulen mit 21709 Schülern, ferner 10 theologische und Lehrerseminare mit 860, 6 ärztliche Schulen mit 48 Kandidaten auf; die katholische Mission dagegen nur 118 Schulen mit 2930 Schülern sowie ein theologisches und ein Lehrerseminar mit zusammen vielleicht 60 Kandidaten.

In China verzeichnet die protestantische Missionsstatistik 3728 Schulen mit 102533 Schülern, während katholischerseits 7034 Schulen mit 144760 Schülern aufgeführt werden. Aber, wie schon früher bemerkt, sind viele der katholischen Schulen in China lediglich Katechismus-schulen, so daß wir auch in diesem Lande trotz der weit überwiegenden Zahl der Katholiken auf dem Schulgebiet relativ und wahrscheinlich auch absolut hinter den Protestanten zurückstehen. Besonders gilt dies von den höheren Schulen. Gegenüber den 15 reich ausgestatteten amerikanisch-englischen Kollegien haben wir kaum 5—6 an Lehrkräften und Lehrmitteln gleichwertige Anstalten. Zu alledem planen nun auch noch in Hongkong die britische Regierung, in der Millionenstadt Hankou am Jangtsekiang die Universitäten von England, den Vereinigten Staaten und Kanada die Gründung von großzügig angelegten Hochschulen, durch die der Protestantismus in China eine weitere ungeheure Stärkung erfahren wird.

¹ Steyler Missionsbote 1912, 27.

² Weitere Angaben und Quellenbelege siehe in den Missionsrundschau en der ZM.

Noch ungünstiger liegt für uns Katholiken das Verhältnis der Schulen in Vorderindien mit Einschluß von Ceylon und Burma. Hier stehen einer Gesamtzahl von 13034 protestantischen Schulen mit 511920 Schülern nur 4116 katholische Schulen mit 250400 Schülern gegenüber¹. Die 55 katholischen Seminare für Geistliche und Lehrer mit 1869 Kandidaten werden ganz unverhältnismäßig überflügelt von den 148 protestantischen Seminaren mit 3843 Kandidaten. Die 40 protestantischen Universitätskollegien sind, obwohl sie meist obligatorischen Religionsunterricht erteilen, von 5000 Schülern besucht, während die 8 (!) katholischen Universitätskollegien auf die obligatorische Erteilung des Religionsunterrichtes verzichtet haben, natürlich ohne dabei auf die Durchführung christlicher Erziehungsgrundsätze Verzicht zu leisten². In der Türkei finden wir wiederum einen Vorsprung der Protestanten auf dem Gebiete der höheren Schulen, die sich hier auf 94 mit 7790 Schülern beziffern. Die katholischen höheren Schulen mögen sich in demselben Gebiete auf 40—50 mit einer nicht genau festzustellenden Zahl von Schülern belaufen. In Britisch-Afrika und der nordamerikanischen Negermission ist das Übergewicht der protestantischen Schulen gleichfalls erdrückend groß. Doch dürfen schon die angegebenen Statistiken genügen, um darzutun, was für die Kirche gerade auf dem Gebiete des Schulwesens in den Missionsländern auf dem Spiele steht.

Diese Rückständigkeit der katholischen Mission auf dem Gebiete der Schule darf unter keinen Umständen bestehen bleiben! Hier handelt es sich um eine Lebensfrage, um eine Existenzfrage der Kirche in den weiten Heidenländern. Freilich haben wir nicht den mindesten Grund zu verzagen. Was die Mission bisher mit verhältnismäßig geringen Mitteln und Kräften erreicht hat, das berechtigt uns zu voller Siegesgewißheit, wenn nur erst die gesamte katholische Welt den großen Schulproblemen der katholischen Mission ihre Aufmerksamkeit und ihre Teilnahme schenkt; wenn unsere Missionsvereine kräftiger unterstützt werden und namentlich der Verein der Kindheit Jesu die Schulunternehmungen der Missionen in erster Linie für die Höhe seiner jährlichen Zuwendungen maßgebend macht³; wenn insbesondere auch die ge-

¹ Vgl. die Generalstatistik im Catholic Directory of India 1912 und im Edinburgher Statistical Atlas of Christian Missions 1910. Die katholischen Angaben sind zum Teil lückenhaft, schließen aber auch die Europäer und rein europäische Schulen mit ein, wodurch die Lücken der Statistik wohl ausgeglichen werden.

² Die genaue Zahl der eingeborenen Schüler der katholischen Anstalten ließ sich nicht ermitteln, da einerseits die zahlreichen europäischen Schüler miteingerechnet wurden, andererseits stellenweise auch die Besucher der zugehörigen Mittel- und Volksschule eingerechnet zu sein scheinen. Weitere Einzelangaben siehe in meiner Heidenmission der Gegenwart, Heft IV: Vorderindien und Britisch-Hinterindien, Stegl 1909.

³ In den jährlich von den Missionsobern einzufüllenden Fragebogen sind folgende neue Rubriken für regelmäßige Ausgaben angelegt: Taufe, Loskauf, Unterhalt von Säuglingen, Kosten für Kinder, die Familien anvertraut sind, Kinder in Waisenhäusern, Schulen, Werkstätten, Farmen, Ausgaben für Apotheken. Die unvergleichlich wichtigen Schulen verschwinden fast vor den anderen Angaben. Die hohen Lehrergehälter werden nicht

bildeten und finanziell besser situierten Kreise der katholischen Welt durch die in Gründung begriffene Liga für die Kulturbestrebungen der katholischen Mission in Ostasien gewonnen werden; wenn ferner unsere Missionsgesellschaften zielbewußt für eine größere Zahl sorgfältig ausgebildeter Schulmänner sorgen. Daß alle diese Bedingungsätze baldmöglichst zur Wirklichkeit werden, dafür kann auch die gewaltige Schar unserer katholischen Pädagogen aus dem Priester- wie aus dem Laienstande in allen christlichen Ländern in entscheidender Weise eingreifen. Wenn in der Schule beim Religionsunterricht, in der Biblischen Geschichte, beim Geographie- und Geschichtsunterricht die Mission von der Geistlichkeit und der Lehrerschaft ihrer Bedeutung entsprechend berücksichtigt und der so herrliche Jugendmissionsverein der Kindheit Jesu liebevoll gepflegt wird, dann wird bald überall in der katholischen Christenheit ein Missionsfrühling erblühen, wie ihn die Kirche seit ihrem Anbeginn noch nicht erlebt hat.

Es ist ein großartiger Anblick, daß wir Katholiken, obwohl wir hier in der Heimat einen Kampf um unsere Existenz führen müssen, trotzdem zur selben Zeit in der ganzen Heidenwelt eine Missionstätigkeit entfalten, wie sie die Welt nie zuvor gesehen. Das tut die felsenfeste Überzeugung von der göttlichen Sendung der Kirche und von ihrem endlichen Siege. Geistig ist die Aufgabe dieser Kirche, und es ist die Signatur der Kirche und ihrer Weltmission in unseren Tagen, daß sie immer mehr von der Anlehnung an irgend eine weltliche Macht losgelöst wird, immer mehr mit rein geistigen Mitteln, also vor allem durch die Pflege der Geistesbildung, ihre Aufgabe vollführen muß. Auch die anderen, unsere Gegner, suchen immer zielbewußter auf dem Gebiet der Schule, der Bildung, der Wissenschaft die Weltherrschaft zu erringen. In dieser Arena müssen wir unsere Ebenbürtigkeit, ja unsere Überlegenheit in jeder Hinsicht erweisen. Dieses Ziel wollen und werden wir erreichen.

Leitsätze.

I. Die katholische Weltkirche ist nach ihrem Ursprung und ihren Zielen, nach ihren Erziehungsmitteln und der Qualität ihrer Missionare zur religiös-sittlichen Regeneration der Heidenländer in einzigartiger Weise berufen und befähigt, aber eben darum auch in strengster Weise zur tatkräftigen Lösung dieser Aufgabe verpflichtet.

II. Die allgemeine Überzeugung von der ungeheuern Tragweite der Erziehungs- und Bildungsfragen für Kirche und Staat, für die ganze Gesellschaft bietet einen Fingerzeig für die gar nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung dieser Fragen für die Weltmission der Kirche. Um so mehr erheischt die Schul- und Bildungsfrage angesichts der heutigen Weltlage in allen Missionen, ganz besonders jedoch in den Kulturländern Asiens nachdrücklichste Pflege. Zu diesem Zweck erscheint die schleunige

einmal gesondert rubriziert. Zwischen den verschiedenen Schulkategorien wird kein Unterschied gemacht. Ja, nach zuverlässigen Mitteilungen werden Hochschulen grundsätzlich nicht unterstützt. Niemand wird leugnen, daß die Zeitverhältnisse eine den hochbringlichen Schulproblemen der Mission entsprechende Gabenverteilung seitens des Kindheit-Jesu-Vereins höchst wünschenswert machen.

Vermehrung der Missionare mit sorgfältigster Vorbildung zur Leitung von Mittel- und Hochschulen dringend geboten. Für alle Missionen muß die gründliche pädagogisch-methodische Ausbildung der in den Schulen tätigen Missionare und Schwestern als wesentliches Erfordernis bezeichnet werden.

III. Die großen Aufgaben der katholischen Missionen auf dem Gebiete der Schul- und Bildungspflege können nur dann erfolgreich gelöst werden, wenn die ganze katholische Christenheit sich einmütig und kraftvoll am Missionswerk der Kirche beteiligt. Seitens der pädagogischen Welt sollte darauf hingearbeitet werden durch die planmäßige Pflege des Missionsfinnes in der Schule und die Einführung des Vereins der Kindheit Jesu in allen Pfarreien und Schulen. Der pädagogischen Presse ist die eingehende Berücksichtigung der Missionschulfragen anzuempfehlen.

IV. Zur Förderung der Schul- und Bildungsfragen in den Missionen begrüßt der I. Internationale Kongreß für christliche Erziehung die Bildung einer eigenen Kommission, die sich aus Mitgliedern der pädagogischen Welt, des Klerus und der Missionsgesellschaften zusammensetzt¹.

Literarische Umschau.

Von C. Hall S. V. D.

Unter dieser Rubrik wird die *WM* künftig, soweit der eng bemessene Raum es gestattet, bemerkenswerte Äußerungen der periodischen und der Tagespresse, in Einzelfällen auch der Buchliteratur wiedergeben und, falls die Umstände es erfordern, auch kritisch dazu Stellung nehmen. Da bei der Sichtung des vorliegenden Materials auf die Auswahl besonders wichtiger, aktueller Fragen und die fortlaufende Ergänzung der Missionsrundschau das Hauptgewicht gelegt wird, glauben wir durch diese Neuerung die Brauchbarkeit der *WM* merklich zu steigern und den Wünschen unseres Leserkreises sowohl in der Heimat wie auch in den Missionen entgegenzukommen.

Im Vordergrund des Interesses steht zurzeit die Lage und die Zukunft der Orientmission. Welche Folgen wird die Stärkung des Schismas auf dem Balkan für die katholische Kirche haben? Hierauf antwortet ein Artikel der Missionen der Augustiner von Mariä Himmelfahrt (Oktober 1912, Nr. 10, S. 529): „Man beklagt sich oft über Verfolgungen seitens der Türken, denen unsere orientalischen Missionare ausgesetzt sind, und die letzten armenischen Gemetzel haben den Ruf der Türken als blutdürstige wilde Tiere nur noch vergrößert. Doch ist das übertrieben, und von jenen blutigen Begebenheiten, die eher eine Ausgeburt der Politik als religiöser Fanatismus waren, abgesehen, sind die Türken verhältnismäßig tolerant... Man hat sogar schon die Behauptung ausgesprochen, daß die Türken, wenn sie bei ihren Streifzügen von den turkomanischen Hochebenen herab an Stelle des Islams, zu welchem die Sultane von Ikonium sie bekehrten, dem Christentum begegnet wären, im Orient dieselbe Rolle gespielt hätten, wie im Abendlande die Franken... Unbestreitbar werden wir am meisten gehaßt vom Phanar, dem griechisch-schismatischen Patriarchat, dem religiösen Vorstande unserer getrennten Brüder... Die Griechen, die nach der Eroberung Konstantinopels durch Mahomet II. geschrien hatten: „Lieber den Halbmond als die Tiara!“ sind die würdigen Väter ihrer Söhne... Ein alter, erfahrener und geistreicher Lazaristenpater, Faveyrial, der als Missionar die Verhältnisse kennen gelernt hat, schreibt: Behüte uns Gott davor, in Konstantinopel ein-

¹ In der Schlußversammlung des Kongresses wurden die vorgeschlagenen Leitsätze einstimmig als Resolutionen des Kongresses selbst angenommen.